

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingeliehe Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhäuser's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäuser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien b-jorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2;
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einrüden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. d. B., ercl. der
Stempelgebühren 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Eriker, Buchhändler; in Szasz-Keen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Expedition; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Emergengasse woselbst die Abonnements-Liste franco erbeten werden.

Nr. 29.

Sermannstadt, Dienstag am 4. Februar 1879.

94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. Februar.

Morgen oder übermorgen beräth das Herrenhaus über den Berliner Vertrag; sodann erfolgt die Enthebung des Cabinets Auerberg von seiner Amtsfähigkeit. Se. Majestät hat bisher nur mit einem der genannten Ministerpräsidenten-Candidaten gesprochen. So hewart wurde jüngst in Audienz empfangen, doch soll die Entscheidung über die Ministerkrisis noch immer nicht getroffen sein. Die Ankunft Tisza's in Wien erfolgt erst nach der Ernennung des neuen Cabinets, wobei dann der Termin der Einberufung der Delegationen festgestellt wird. Den Delegationen werden nur zwei Vorlagen gemacht, die Vorlage über das Erforderniß für 1879 (nur ein Betrag von 33 Millionen), über den Nachtrags-Credit für 1878 für vernichtete und durch Elementarschäden zerstörte Armeegegenstände im Betrage von 6 Millionen Gulden. Man erwartet, die Delegation werde in zehn oder vierzehn Tagen geschlossen; der Reichsrath wird daher nicht verlagert.

Alfred Skenne hat am 31. v. an den Abgeordnetenhaus-Präsidenten Nechauer, an Kopp, als den Obmann des Fortschritts-Clubs, und an Gözl, als den Präsidenten der Wiener Handelskammer, von der er gewählt worden, Schreiben gerichtet, in denen er anzeigt, daß er sein Mandat niederlege. Nur in dem Schreiben an Kopp gibt er eine nähere Motivirung des Schrittes dahin, daß angeführt der jetzigen Zustände jede parlamentarische Thätigkeit unsuchtbar sei. Er beklagt namentlich die schwächliche Haltung des Parlaments, welches seit Monaten ein demissionirtes Ministerium dulde, mit demselben sich sogar in Subjektverhandlungen einlasse. Er habe die parlamentarische Thätigkeit satt. Kopp bemerke sich vergebens, Skenne von seinem Vorhaben abzubringen. Letzterer hat bereits an die Abgeordneten-Kanzlei seine Resignation zurückgeschickt. Skenne gehörte dem Hause von 1861—1872 und von 1875 bis heute an.

Der französische Senat ging über die Interpellation Fresneau (Legitimist) betreffs der Wahlunterschiede der Beamten im Departement Nordhain zur Tagesordnung über. Der Senat und die Kammer verlegten sich auf Donnerstag. Die Gesandten: Harcourt in London, Noailles in Rom und Bogus in Wien haben demissionirt. Die Nachricht, Marschall Mac Mahon werde nach Grajse gehen, ist unrichtig. Mac Mahon wird einige Tage in Paris verweilen, um die Details der Uebernahme der Präsidentschaft durch Gröby zu erleichtern; er hat bereits sein Hotel in der Rue Vellehoffe bezogen und wird später wahrscheinlich sein Schloß im Loiret bewohnen. Gröby wird sich demnächst im Elisee installiren. Die Journale constatiren übereinstimmend die correcte und würdige Haltung des Marschalls Mac Mahon. Das „Journal des Debats“ sagt: Die Republik hat eine furchbare Krise durchgemacht, geht aber aus derselben consolidirt hervor. Die „Republique Française“ meint: Es gibt nur ein Wort zur Kennzeichnung des vollzogenen Actes; seit dem 30. v. sind wir in der Republik. „XIX. Siècle“ bezeichnet die Erwählung Gambetta's zum Präsidenten der Kammer als gewiß.

In der italienischen Kammer wurde am 31. v. über das Budget des Ministeriums des Aeußern beraten. Depretis sagt, Minghetti und Anderen erwidern: Die Regierung entsendet behufs Unterstützung der italienischen Expedition nach Central-Afrika einen Agenten nach Goa und wird ein Consulat in Zeila errichten. Visconti Venosta glaubt, die Orientpolitik der Ministerien der Linken erwecke Mißtrauen und schädige den Einfluß Italiens; er tadelt die Agitation der „Italia Irredenta“ und fordert das Ministerium auf, die Tradition guter Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn anzunehmen. Die Interessen Italiens

im Oriente sind die Interessen des europäischen Gleichgewichtes. Italien müsse wünschen, daß die Berliner Uebereinkünfte dauerhaft seien und den nöthigen Einfluß gewinnen, um bei den europäischen Verhandlungen legitim mitzusprechen. Dazu sei eine gute innere Politik erforderlich. — A. Visconti will einige Modificationen in der äußeren Politik Italiens und bemerkt, es sei die loyale Ausführung des Berliner Vertrages nöthig. — Am 1. d. war Fortsetzung der Debatte. Der Senat verhandelte über das Budget für Ackerbau und Handel.

Nach gepflogenen Erhebungen besuchte der italienische Oberst Gola gegen den 10. December Pleona und wurde dort durch einen Pistolenschuß getödtet.

Der Madrider Ministerrath genehmigte die Credite behufs Erziehung von 100 Bataillonen Infanterie und 20 Depot-Escadronen.

Ausgenommen den „Standard“, welcher an den engberzigen troyischen Standpunkt festhält und der Gröby keine lange Carrière als Präsident prophezeit, begrüßen alle großen englischen Journale den Ausgang der Krise in Frankreich als für die Republik segensreich, der Nation würdig. Die Stabilität der Republik, das ist die allgemeine Ansicht, ist jetzt erwiesen.

„Standard“ meidet aus Khost: In Folge dessen, daß sich keine drohende Haltung dort zeigt, verließ General Roberts das Fort Khost, verbrannte jedoch vor seinem Abzuge alle Vorräthe.

Eine Circularnote der rumänischen Regierung an die Mächte gibt Aufklärung über die Vorgänge bei der Grenzbestimmung der Dobrußa gegen Bulgarien und versichert, daß die rumänischen Commissions sich genau an die Beschlüsse der europäischen Grenzcommission gehalten haben.

Die Verhandlungen zwischen der Pforte und dem Fürsten Nikita wegen Abtretung derselben durch den Berliner Vertrag concedirten Gebietes sind vollendet. Montenegro gestattet der Pforte, die großen, in Podgorizza befindlichen, auf eine halbe Million geschätzten Kriegsmaterialien wegzuschaffen; andererseits macht die Pforte einen beträchtlichen Theil des in Spuz befindlichen Gesäßparks dem Fürsten zum Geschenk, welcher wieder der Regierung des Sultans die Forderung, die er für die Erhaltung der Kriegsgefangenen gestellt hat, um ein Bedeutendes reducirt. Auch bei der Bevölkerung des abzutretenden Gebietes ist eine günstige Wendung der Gesinnung zu Gunsten Montenegros eingetreten; drei der angesehensten Mohamedaner aus Spuz meldeten sich ganz un erwartet beim Fürsten an, dem sie nach ihrer Angabe im Namen ihrer Mitbürger ihre Aufwartung machen wollten. Dieselben wurden sehr wohlwollend empfangen und von dem festen Willen des Fürsten unterrichtet, daß er ihre Religion, ihre Gebräuche und Sitten, sowie alle wohlwollenden Rechte gewissenhaft schützen werde. Von dem Wunsche geleitet, die neuen Unterthanen durch einen unerwarteten Vertrauensact zu überraschen, hat der Fürst beschloffen, Podgorizza nur mit zwei schwachen Bataillonen zu besetzen. Dagegen wird der Fürst seinen Einzug in die Stadt in überaus feierlicher Weise halten und mit einem bedeutenden Manifeste seine Herrschaft inauguiren. Das Manifest wird eine umfassende Gemeinde-Autonomie, unbeschränkte Freiheit des Cultus und Unterrichts, und die Erlassung aller Steuern für das Jahr 1879 verkünden und überdies die Ernennung von Mohamedanern zu Senatoren, also zu den höchsten Würden des kleinen Staatswesens in Aussicht stellen. — In vielen Bezirken Montenegros ist der Ausbruch einer Hungersnoth zu befürchten, 25,000 Menschen sind momentan nothleidend; die Regierung besitzt keine Mittel, die Nothleidenden zu unterstützen. Ein Appell an die Wohlthätigkeit Rußlands scheint ohne Erfolg gewesen zu sein, deshalb beabsichtigt die Re-

gierung, ein Anlehen im Ausland aufzunehmen und werden sich demnächst die Senatoren Stanko Radonics und Bozo Petrovics zu diesem Zwecke nach Paris begeben.

Am 30. v. M. sind Spuz und Jabljak den Montenegrinern friedlich übergeben worden. Die montenegrinische Flagge wurde unter dem Jubel der montenegrinischen Truppen und der christlichen Bevölkerung auf den früheren türkischen Flaggenstangen aufgehißt. Podgorizza war bis 30. v. M. Abends noch in den Händen der Türken.

Im Laufe der letzten Woche sind gegen 20,000 Mann russischer Ersatztruppen in Rumelien und Bulgarien eingetroffen. Die Corpscommandanten erhielten Befehl, die Kriegsbereitschaft der Truppen zu prüfen. — Noch immer ist kein Termin für die nächste Zusammenkunft Karatheodory's mit dem Fürsten Lobanoff bestimmt. Karatheodory verweigert sich gegen die Zumuthung, daß außer dem definitiven Friedensvertrag noch irgend ein geheimer Vertrag mit Rußland abgeschlossen werde. — Aus authentischer Quelle verlautet, daß die Verhandlungen zwischen England und der Pforte in Betreff der großen Anleihe, welche unter Garantie Großbritanniens contractirt werden soll, abermals aufgenommen worden seien. Man fügt als beglaubigt hinzu, daß Lord Salisbury als unerlässliche Bedingung die Ueberantwortung des ottomanischen Finanz-Portefeuilles an einen Engländer bezeichnet hätte. — Rastim Pascha wurde zum Marine-Minister und Ali Saib Pascha zum Großmeister der Artillerie ernannt.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 1. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Hegedüs unterbreitet den Bericht des Finanzauschusses über das Anleihegesetz. Hierauf wird der italienische Handelsvertrag promulgirt.

Graf Apponyi erinnert an seine vor einiger Zeit eingebrachte Interpellation, dahin gehend, ob es wahr sei, daß die Regierung in der Organisation Bosniens und der Herzegowina ohne Befragung der Legislativen vorgehen wolle. Er ersucht den Minister-Präsidenten, seine Interpellation baldigst zu beantworten.

Minister-Präsident Tisza erklärt, er werde die Interpellation nächste Woche beantworten; er habe dies bisher nicht angemeldet, weil er nicht wußte, an welchem Tage er nach Wien reisen würde.

Es wird eine Interpellation A. C. h's in Angelegenheit der Bankfilialen, eine Interpellation Stephan Markus's in Angelegenheit der orientalischen Post und ein Antrag Ernst Simon's in derselben Angelegenheit angemeldet. (Siehe die Tagesneuigkeiten-Abdr. D. R.)

Gustav Fröhlich motivirt seinen vor Kurzem gestellten Antrag, wonach der Schlußrechnungs-Ausfluß angewiesen werde, dem Hause den Ausweis über das Gebahren des Staatshaushaltes in den verflochtenen zehn Jahren zu unterbreiten, womöglich vor Beginn der Debatte über den Staatsvoranschlag pro 1879.

Finanzminister Szapary erklärt sich mit dem Antrage einverstanden; nur ist er der Ansicht, daß der gewünschte Ausweis vor der Budget-Debatte kaum zu Stande gebracht werden könnte. Er beantragt daher, den betreffenden Passus des Fröhlich'schen Antrages wegzulassen.

Quint.

Budapest, 1. Februar. (Orig.-Corr.) Die Donau steigt hier zusehends, aber auch die Furcht vor der Gottespege, welche als schwarzer Tod jetzt in Rußland wüthet. Die entseßlichen Folgen dieser Epidemie

Feuilleton.

Im Doctorhause.

Von M. Widdern.
(10. Fortsetzung.)

„Wie lieblich!“ flüsterte Gabriele; unwillkürlich hatte sich die Bewunderung auf ihre Lippe gedrängt, und sie erschrak fast, nun sie sie ausgesprochen.

„Finden Sie das wirklich?“

Sie fuhr entsetzt zusammen, wie auf einer bösen That ertappt, dann blickte sie, sich gewaltsam bezwingend, auf in das Gesicht des Doctors, der, ohne daß sie seine Schritte auf dem weichen Teppich vernommen, eingetreten war. Man hatte ihn noch spät zu einer Consultation aufgesucht, nun, da sie beendet und er zu seinem Ersinnen Gabrielen, anstatt im Speiseaal, im Salon bemerkte, wollte er sehen, was sie dort so beschäftigt.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte sie, während sich ein tiefes Roth über das keine leicde Gesicht legte.

Wie sie so dastand, die schönen ersten Augen zu ihm erhoben, das goldene Haar glühend unter dem Kronleuchter, die schlanken und doch volle Gestalt ein wenig nach vorn gedrückt, da war die Veränderung wirklich auffällig, welche die Zeit an ihr vollbracht. Es lag freilich nichts Verwunderliches, nichts Verwunderliches in diesem jetzt wieder bleichen Gesicht, aber es lag Anderes darin, was zum Herzen sprach, was ihr etwas unendlich Angenehmes, den sonstigen Reiz einer Madonna verlieh. Sie hatte die Augen wieder gesenkt, ein leises Beden durchließ ihre Gestalt, sie schaute sich so klein, so erbärmlich, da sie von ihm über einer Handlung übertrahet worden, vor der sie erschauern mußte. Aber er tabelte sie nicht, er, der doch sonst immer bereit war, selbst das kleinste Unrecht, daß sie un-

wissentlich oft beging, zu rügen, er deutete nur leicht mit der Hand auf die Photographie und wiederholte: „Finden Sie das wirklich?“

„Ja, sehr!“ sagte sie jetzt.

Ein langer, tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust. „Mein Kind!“ sagte er dann traurig, „und doch“ — Er wendete seinen Kopf langsam von ihr weg und machte einige unruhige Schritte im Zimmer hin und her, als wollte er damit sich selbst zur Ruhe bringen. Als er dann aber vor ihr stehen blieb, da hatten seine Züge wieder jenen harten, stolzen Ausdruck, vor dem die Umgebung zitterte — es zeigte nichts mehr von irgend welcher inneren Erregung.

„Haben Sie den Wünschen meiner Mutter genügt,“ fragte er, „als Sie bis in dieses Zimmer drangen?“

Sie erröthete bis unter die leuchtenden Haarwellen; „ich bitte um Verzeihung,“ sagte sie dann, „ich“ —

Er unterbrach sie: „Sie folgten aber der Begier, das Geheimniß dieser Räumlichkeit zu erkunden, ohne daran zu denken, wie feintlich zum Mindesten ein solches Beginnen ist. Das wollen Sie ja wohl sagen, nicht wahr? Nun, damit Sie Ihre Neugierde vollständig befriedigen, sollen Ihnen auch die anderen Gemächer erschlossen werden!“ Es zuckte verächtlich um seine Mundwinkel, als er zur Porthölle trat und dieselbe ein wenig zur Seite schob. „Darf ich bitten,“ sagte er und begleitete die Einladung mit einer leichten und doch beschleunigten Handbewegung.

Es war ein eigener Klang, den diese Stimme heute hatte, der Ton vibrierte halb grollend, halb wieder wie in verhörtener Weh.

Wieder hoben sich ihre Augen, wie entsetzt blieben sie an seinem Gesicht hängen — es war todtbleich, als wäre jeder Tropfen Blutes aus ihm entfernt. Die Augen hatten sich weit geöffnet, aber es schien, als wenn alles Leben aus ihnen gewichen, so müde, so todesmatt sahen sie aus.

Diesmal hoben sich die langen Wimpern und die großen Augen Gabrielen's blickten voll in das Gesicht des Doctors. Es lag etwas unfagbar Vorwurfsvolles in diesem Blick, in der Art und Weise, mit welcher sie ihre Hände zu ihm erhob: „Verhöhnern Sie mich nicht,“

flüsterte sie und trat einen Schritt zurück — „es ist an sich schon so traurig, allein in der Welt zu stehen — machen Sie mir das Leben nicht noch schwerer — ich denke“ — sie fuhr nicht fort, er war ja hier in seinem Recht, sie durfte keine Beleidigung in der Nähe sehen, die sie sich ja wissenschaftlich zugezogen.

Er hatte die Arme über der Brust verstrickt: „Fahren Sie nur fort,“ sagte er und trat wieder von der Porthölle zurück — „ich fürchte mich nicht vor der Strafpredigt aus Ihrem Munde, bin lange darauf vorbereitet durch die seltsame Veränderung Ihres Auftretens. Apropos,“ sagte er dann leichthin hinzu — „seit wann ist denn Gottlob Löwen Ihr Vertrauter? — Ich muß Ihnen gestehen, Gabriele, daß ich diese Heilmittel nicht billige; ein Mädchen, und besonders Sie müssen Alles vermeiden, was Sie in's Gerde der Leute bringen kann. An eine Verbindung mit ihm dürfen Sie nicht denken — es gibt Verhältnisse, die eine Heirat für Sie — mit einem Manne in Gottlob's Stellung wenigstens, unmöglich machen. . . Andererseits aber denke ich, mein Mündel muß zu viel Sitte in diesem Hause gelernt haben, um das Spiel eines Mannes zu werden, der, wie gesagt, niemals daran denken kann, sie recht und recht an seine Seite zu stellen.“

Hatten die Worte Leo's Zauberkraft? Sie brachen mit einem Male dem Stolz des Weibes offene Bahnen — auch ihm gegenüber. . . Sie war fast ein ganzes Jahr in diesem Hause, hatte sich stumm unter seine eiserne Herrschaft gebeugt, die erdarmungslos jede Freude zu zerstören suchte, welche seiner Mutter Liebe ihr bereitet — aber jetzt schien auch für ihn ihre Stunde gekommen zu sein. Es leuchtete zornig auf in den schönen Augen des Mädchens, und die tiefste innere Erregung durchdrachte jene prachtvolle Stimme, von der Leon einst gesagt, es ließe sich selbst Gabrielen's äußere Erscheinung um ihretwillen vergessen.

„Fürchten Sie nicht für mich, Herr Doctor,“ sagte sie — „ich weiß genau, was ich zu thun — und was ich zu lassen habe!“ Ein tiefer Athemzug hob ihre Brust, dann fuhr sie fort: „So sehr Sie auch während all' der Tage meines Verlebens, während jeder Stunde möchte ich sagen, die wir gemeinsam verlebte, suchten, mich vor mir selbst zu erniedrigen,

stark nur aus der Geschichte früherer Zeiten bekannt, aber diese Kenntnis genügt, um es begreiflich zu machen, daß die lebende Generation von banger Sorge erfüllt ist. Die Zeitungen haben auch das ihre gethan, um die Angst zu nähren und namentlich die oft auftauchenden Befürchtungen, daß die Regierung Oesterreich-Ungarns der drohenden Gefahr gegenüber nicht die nötige Energie entwickelte, haben mehr Widerhall gefunden, als es gut ist. Die Aufklärungen des Ministerpräsidenten in der gestrigen Clubversammlung, welche dem Wesen und Inhalte nach auch in der heutigen Sitzung des Reichstages wiederholt abgelesen worden sind, haben wohl die überängstlichen Gemüther beruhigt; es ist daraus zur vollen Evidenz ersichtlich, daß die Regierung sich ihrer Aufgabe bewußt ist und dieselbe seit der ersten Nachricht von dem Ausbrechen der Pest nie außer Acht ließ, ebenso findet man die beruhigende Mittheilung, daß Deutschland und Rumänien es ernst meinen mit einem einträchtigen Zusammenwirken mit uns zur Veranlassung der sanitären Vorkehrungsmaßregeln, ja wir können selbst entnehmen, daß Rußland seine Schwierigkeiten machen werde. Die Hoffnung auf eine derartig gründliche Localsitzung der Epidemie, daß sie noch ein gut Stück vor den Grenzen unseres Reiches halt macht, ist gegeben und wenn nicht unberechenbare Ereignisse eintreten, wird sie sich auch erfüllen.

Von dem Reichstage kann ich Ihnen mittheilen, daß er seit Wieder- aufnahme seiner Thätigkeit mit voller Kraft arbeitet. Die Budget-Com- mission hat ihre schwierigen Vorberatungen geschlossen und das Haus ist in der Lage demnach, das ist Mittwoch 5. d., den Voranschlag zu beraten und festzustellen, die Schlussrechnungscommission wird in nächster Woche über die Reserate ihrer Mitglieder der 1877er Gehalts- und Gehalts- und auch in nicht ferner Zeit dem Hause Bericht erstatten. Auch die übrigen Fachcommissionen sind in Thätigkeit und so wird das Parlament über Mangel an Material nicht zu klagen haben.

Die Nachrichten, welche über den Schluß der Parliaments-Sitzungen mit Ende April in Kreisen der vereinigten Opposition kursiren, sind nicht begründet; es sind diese Mittheilungen, welchen wir auch im Partei- Organ „Magyar Ország“ begegnen, wohl nicht anders als eine Ver- dächtigung der Regierung, man will ihr insinuiren, als ob sie dann die Zeit vom Mai bis Herbst wieder benützen wolle, frei von parlamen- tarischen Einflüssen und Einschränkungen zu agiren, um dann dem wieder zusammengetretenen Parliamente mit neuen Thatfachen die Augen auszumischen.

„Bester Kopf“ würdigt diese Nachrichten ihrem eigentlichen Werthe nach, wenn er im heutigen Abendblatte sagt: „Wir unsererseits erlauben uns die Richtigkeit der Nachricht zu bezweifeln, schon aus dem einfachen Grunde, weil es gar nicht im Interesse der Regierung liegen würde, durch eine solche Maßregel der Agitation außerhalb des Parlaments Thür und Thor zu öffnen. Außerdem aber beweisen die in der gestrigen Sitzung des Finanz-Ausschusses seitens der Minister abgegebenen Erklä- rungen, daß man sich in unsrer maßgebenden Kreise des Ernstes der Situation viel zu sehr bewußt ist, als daß irgendwelche abenteuerliche Pläne von Seite dieser Regierung jemals Zustimmung und Unter- stützung finden könnten.“

Wien, 1. Februar. Graf Döhlenwärt erklärte Sr. Majestät, er wäre eventuell bereit, als Chef der Regierung die Politik des Grafen Andrássy zu unterstützen, allein er könne seinerseits nicht auf genügende Unterstützung zählen. Graf Taaffe ist heute hier eingetroffen. Man bringt seine Ankunft mit der Cabinetstrife in Verbindung. — Mit Rücksicht auf den Umstand, daß Mitte dieser Woche die Ernennung des neuen Cabinets erfolgt, dürfte die Anwesenheit Taaffe's entscheidend sein. Vielen Andeutungen zufolge wird derselbe mit der Bildung des Cabinets betraut, über die Personen, die sein Cabinet bilden werden, ist jedoch noch nichts bekannt. — Zahlreiche Nachtrags-Credite sollten im Abgeordnetenhaus eingebracht werden, die Einbringung mußte bis zum Eintritte des neuen Cabinets verschoben werden.

U n s l a n d.

Berlin, 1. Februar. Die Erörterung der Frage des Wel- senfonds wird im Ministerium nach der Rückkehr Bismarck's er- folgen, der in vierzehn Tagen hier eintrifft. — Die Tarif-Commission schlug 50 Pfennig per Ceuter als Grundzoll vor. — Wählerver- sammlungen gegen den Getreidezoll werden in der Provinz veranstaltet. — Der Reichshofrat Graf Szekenyi reist am Montag nach Ungarn, um wahrscheinlich erst im Frühjahr definitiv nach Berlin zu übersiedeln. — Bonn, 1. Februar. Prinz Wilhelm erlitt beim Spielen eine zwar unerschütterliche Knieverletzung, erhielt jedoch einen Gipsverband. — Paris, 1. Februar. Die Rückkehr der Kammer aus Versailles hieher ist sicher. Neue Begnadigungen stehen in Aussicht. Die auf- tauchenden Gerüchte über eine monarchische Bewegung in der Armee sind auf Verleumdungen zurückzuführen. — Rom, 1. Februar. (Kammer-Sitzung.) Pierantoni leit seine gestern begonnene Rede fort, stellt verschiedene Fragen. Musolino er-

klärt die Achtung vor meinem eigenen Ich zu rauben, ich bin nicht das klassische Geschöpf geworden, zu dem Sie mich haben machen wollen. — Wenn ich mich bis jetzt vor Ihnen gebeugt habe, Herr Doctor Harten, so geschah es nicht, weil ich mich Ihnen gegenüber zu klein fühlte, dieses arme Geschöpf halber, daß Ihnen so verhaft ist, nein, Ihrer Mutter zu Liebe that ich's — die ich nicht bekümmern wollte. — Fürchten Sie nicht, daß ich meine Augen bis zu Ihrem Freunde erheben werde, glauben Sie nicht, daß ich vergessen könnte, was er seiner Stellung schuldig ist. Außerdem weiß ich sehr gut, daß ich nicht geschaffen bin, um in eines Mannes Herzen das Gefühl der Liebe zu erwecken. — Sie lehrten es mich,“ sagte sie weiter, und eine tiefe Bitterkeit vibrierte durch den Ton. — „Sie haben mir ja täglich zu verstehen gegeben, daß ich unendlich bescheiden sein müßte, damit man nicht beachte, wie — häßlich ich bin. Ob das recht gehandelt war, das verantworten Sie vor Ihrem Gott und Ihrem Gewissen. — Aber wie klein ich auch in Ihren Augen sein mag — können Sie mein Freund und bester mein volles Ver- trauen. Er verdient es, denn wo ich schuldig stand, da trat er für mich ein — wo Sie mich in grenzenloser Unwissenheit wühlten und doch nicht eine Hand rührten, um dem Uebel abzuhelfen, da hob er mich empor und führte den Geist, den Sie umnachtet lassen wollten, zum Licht und zur Erkenntnis. Er unterrichtete mich heimlich, als Sie sich weigerten, mir einen Lehrer zu geben; nur Ihre Mutter wußte darum und freute sich meines Esers. — Ja, Herr Doctor — Ihr Freund können Sie auch mein Freund, er sieht nicht in mir nur das arme unscheinbare Kind aus dem Giebel des Familienhauses — er fand ein Herz in mir, das ihn verrieth, und über dieses Herz, das so gern das Höchste — das Beste hingeben möchte für Die, denen es Dankbarkeit schuldet — über dieses Herz vergißt er, daß ich nicht schon bin, vergißt er Alles, was mich in Ihren Augen so tief herabsetzt.“ — Sie hatte die Blicke seit auf ihn gerichtet, als wollte sie in seinen Zügen lesen, wie er ihre Worte auf- nahm, dann aber hoben sich wieder stehend ihre Hände zu ihm. „D, seien Sie gut,“ flüsterte sie in veränderterem Tone, — „lassen Sie dieses scharfe unzulässige Wesen, Sie wissen nicht, wie unaussprechlich mich Sie mir damit thun! — Ich kann es länger nicht ertragen,“ fügte sie hinzu — „obgleich mir Ihre Mutter täglich, süßlich sagt, daß man Ihnen viel vergeben müßte, des bitteren Leides halber, das allein Sie ungerecht gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

achtet den Berliner Vertrag als unorthodox für Mittel-Europa und spricht sich gegen die russische Politik aus, sagend, die Mächte müssen weitere Eingriffe ausüben verhindern. — Einburg, 1. Februar. Im Proceß gegen die Directoren der Glasgow-Bank wurde das Urtheil heute um 1 Uhr Morgens ver- kündet: Potter und Stronach wurden je zu 18 Monaten, Taylor, Zanglis, Wright, Saimond und Stewart zu je 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Dem Weisen der sächsischen Nation auf seine Inter- pellation an den Minister des Innern.

Unter den Prachtexemplaren jener sächsischen Classifier, die das Ideal ihrer eigenartigen Politik in der Zertrümmerung des „magyarischen“ Staates sehen, um so für die „Zertrümmerung des Königs- bodens“ fürchterliche Kräfte zu nehmen, nimmt der krongrädler Ab- geordnete zum Parlamente, Herr Adolf Zay, wahrlich nicht den letzten Rang ein.

Mit jener Schlagfertigkeit, die schon Wallenstein an der Jugend rühmt mit den Worten: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort, das schwer sich handhabt wie des Messers Schneide“ stellt sich dieser sonderbare Schwärmer in Opposition mit dem Ministerium, dem Parlament, ja sogar mit den Regeln des Anstandes, und was noch schlimmer ist, mit der Wahrheit, nur bieleide niemand mit dem Bewußtsein seiner eigenen Größe. Herr Zay ist noch jung und daher, wie jeder ungeschorene Wein, nur für einen parken Wagen ohne Schaden für die Gesundheit und den guten Humor einigermaßen genießbar. Daß er bei so großer Jugend die tiefe Weisheit des Wortes noch nicht er- kannt hat, daß jeder Mensch zwei Ohren und nur einen Mund hat um mehr zu hören als zu sprechen, wollen wir ihm großmüthig ver- geben, da wir wissen, daß dieser störende Naturfehler sich in normalen Verhältnissen mit jedem Tage verringert.

Seine Lebensart ist grün, nicht weil er hoffen darf, unter dem Ministerium Madarász-Gana y-Verbovay (welche moralische Eroberung für die sächsische Nation!) Staatssecretär zu werden, auch nicht deshalb, weil alle seine Angriffe auf das Ministerium die schlecht ver- deckte Farbe galliger Secretionen an sich tragen, sondern weil sein ganzes parlamentarisches Wesen — um nicht zu sagen Lawesen — das säch- sische Grün der Jugend an sich hat, das noch nicht von des Gedankens Blässe angekränkt ist.

Der Herr Abgeordnete Zay ist durch die herausfordernde Wirkung der unterwälder und burgenländer Volksgesänge — Volksstimme ist ja Gottes Stimme — zu einer Höhe der Selbstbegeisterung und Selbst- verkleinerung emporgehoben worden, die ihn bei seiner ohnehin schon sehr starken Eitelkeit augencheinlich schwindeln macht und die letzte Spur eines klaren und jugendlichen Urtheils über sich selbst und Alles, was seiner Größe gegenüber steht, schon längst vermissen läßt.

Das „Vied vom brauen Mann“ hat seine offenbar in der Vor- schauung dessen, daß ein Zay in die Weltgeschichte eintreten werde, gebildet und deshalb genießt auch Herr Zay das seltenste Vergnügen, mit vollem Selbstgefühl den bekannten Refrain über sich selbst singen zu können:

„Schab, daß ich ihn nicht küssen kann, Denn ich bin selbst dieser brave Mann!“

Der Herr Abgeordnete Zay scheint sich die romantische Auffassung zu eigen gemacht zu haben, daß Selbstbegeisterung, parlamentarischer Saft, Anstandsgefühl und Wahrheitsliebe Eigenschaften seien, die nur gemein- schaftlich binden und über welche er vom Dypm der Zammantit eines Abgeordneten ungeprüft hinwegschreiten dürfe. Er vergißt, wenn er vom hohen Hof seiner emporklimmenden Exarcaten ohne Ziel auf „gouvernementale Winkelblättchen“ schleudert, daß er selbst nur seit gestern aus einem provinziellen Winkelmännchen zu der Sorte jener Landesüblichen Parlamentsgrößen sich empor- gewunden, die wir bis zum Ueberdruß kennen gelernt haben und die Alles in sich vereinigen, nur das nicht, was auf den Beinamen eines prudens ac circumspectus auch nur den entferntesten Anspruch leih.

Der Herr Abgeordnete Zay und das einzige Blatt, in welchem seine „goldenen Worte“, die er im Parliamente spricht und wahrhaftig auch die, die er nicht spricht, vollinhaltlich abgedruckt werden, um so, wie Herr Zay sagt, „aus einer Kleinigkeit ein wichtiges Ding zu machen“, sind zu jung, um zu wissen, daß in den 1850er Jahren der „Siebenbürger Bote“ für Siebenbürger Amtsblatt war und daß in der Sach'schen Aera nicht nur die Bezirksämter auf die Wiener Zeitung, sondern alle Dorfämter auf den „Siebenbürger Bote“ zu pränumeriren amtlich verpflichtet waren. Wir führen dieß beileide nicht deshalb an, um die seine Ironie, deren sich Herr Zay durch die Vergleichung des Ministeriums Tiba mit der Sach'schen Aera schuldig gemacht, irgendwie abzumildern, sondern lediglich deshalb, um zu zeigen, daß Herr Zay keinen Anstand nimmt, sich da, wo es ihm in den Kram paßt, auch mit der Wahrheit auf gespannten Fuß zu stellen.

Es ist eine Unbequemlichkeit und leidenschaftliche Verblendung sonder- gleich, wenn Herr Zay sich zu der von aller Begeisterung und Wahrheit gleich weit entfernten Behauptung hinreißen läßt: „Bei den Ober- und Vicepräsidenten hat nämlich, je mehr sie sprachen, daß sie in sich selbst und in dem Regime, dem sie dienen, diese Stühle nicht finden, umsonst die Sitze, oder sagen wir lieber die Anstiege überhand genommen, sich ein Leibjournale zu schaffen oder zu mietzen und durch dieses die Re- gierungspolitik und die Weisheit und Loyalität des Herrn Ober- und Vicepräsidenten in den höchsten Himmel erheben zu lassen. Die Geschäfts- wechselfertigkeit besteht hierbei darin, daß das Blatt die Vordrucke liefert, der Herr Vicepräsident aber dem Blatt Pränumerationsgelder im Amtswege von den Gemeinden a-prellen läßt und so sich und seine Beamten zu Abonnentenjägern des Journals erniedrigt. So wäscht eine Hand die andere; — leider werden beide immer schmutziger.“

Man begnügt sich also nicht, diese Sorte von Blättern aus dem Subventionsfond auszulassen, ja man begnügt sich selbst damit nicht, ihnen durch ausschließliche Zuwendung der amtlichen Inzerate eine ganz deräch- tliche weitere Unterstützung zu gewähren, sondern geht sogar so weit, daß man das Publicum und insbesondere die kleinsten Selbstverwaltungsorgane, die Ortsgemeinden zwingt, auf derartige Zeitjournalen der Comitatspräsidenten zu pränumeriren — was meiner unmaßgeblichen Meinung nach höchst un- anständig ist.“

Herr Zay ist in der That naiv genug, den Regierungso- rganen sogar zuzumuthen, daß sie regierungsfreudlichen und ungetrübten und muthet ihnen andererseits Energie genug zu, selbst das Publicum zur Pränumeration auf ihre Zeitjournalen pressen zu können. Welch zwingende Vogt!

Wenn der Herr Abgeordnete Zay auch unser Blatt mit der ihm so wohlplanenden Behauptung zu den „Zeitjournalen der Comitatspräsidenten“ zählt, wenn seine Behauptung, daß diese Sorte von Blättern aus dem Subventionsfond — soll wohl heißen: Dispositionsfond — ausgeschaltet werde, auch auf unser Blatt gemünzt ist, so erklären wir seine Behauptung für eine schamlose Lüge und eine böswillige Ver- leumdung und sind bereit, den Beweis dafür anzutreten, daß unser Blatt von der Regierung keinen Heller aus dem Dis- positionsfond bezieht. Wir sind sowohl von der Regierung, als auch von der sächsischen Volkspartei vollkommen unabhängig und

können Herrn Zay, der sich zu dieser marktpräferirten Declame für ein hierortiges Weltblatt bereitgefunden hat, auf das Bestimmteste versichern, daß unser Blatt der sogenannten sächsischen Volkspartei und ihren Führern selbst keine Lakaien Dienste verrichten wird, wenn Herr Zay und Genossen sich noch viel mehr über die gemäßigten politischen Richtung ungerne äußern sollten, die unser Blatt vertritt und die Gott sei Dank immer mehr Anhänger inmitten der sächsischen Nation findet, da man endlich einzusehen beginnt, daß die Politik der sächsischen Simmelstürmer zu keinem guten Ende führt, selbst wenn ein Mann wie Adolf Zay an der Spitze steht, der, jeder Zoll ein Politiker, die Berechtigkeit eines Pitt mit dem caustischen Witz eines Swift und dem glühenden Patriotismus eines Gambetta vereint und der ohne Zweifel der „sächsische Bismarck“ geworden wäre, wenn die Ungunst des Schicksals die sächsische National-Universität vor einigen zwanzig Jahren nicht darauf beschränkt hätte, die Marktgasse statt Saalchen bloß auf dem Papier zu eröfnen.

Wenn sich ein Parlaments-Abgeordneter so weit herabgibt, für ein Blatt, weil es seine Reden vollinhaltlich abdruckt, in solcher Weise Declame zu machen, so ist das entschieden mit mehr Geschäftswechselfertigkeit, als Herr Zay annimmt und Andern unberechtigter Weise vorwirft.

Im Jahre 1877 waren von 86 Gemeinden des Hermannstädter Comitats abonnirt und aus der Allobalcaffe laut den geprüften Gemein- derechnungen bezahlt:

- 12 Exemplare der „Hermannstädter Zeitung“ und 8 Exemplare des „Siebenbürgisch-deutschen Tageblattes“. Im Jahre 1879 sind bis 30. Januar abonnirt: von der „Hermannstädter Zeitung“ 7, sage sieben Exemplare und vom „Siebenbürgisch-deutschen Tageblatt“ fünf Exemplare.

Das ist die haarsträubende Wirkung des unlauteren Treibens der Hermannstädter Comitatspräsidenten, daß wir seit 1877 unter den Ge- meinden, Dank der fortwährenden Declame der Comitis voyageurs des „Siebenbürgisch-deutschen Tageblattes“, an Abonnenten noch verloren haben, zu welchem Geschäft sich, wie wir es nun staunend erlebt haben, selbst Parlaments-Abgeordnete hergeben.

Wir können Herrn Zay dieses Compagnie-Geschäft mit dem „Tage- blatte“ ohne Weiteres und mit Vergnügen, und wir haben auch niemals verlangt, daß das „Tageblatt“ mit seinen verantwortlichen und unverant- wortlichen Redactoren seinen Actionären, die sie und da wegen ihrer stark unter Paris stehenden Actien ungebildigt werden, die Rechnung lege, wozu es nach dem Gesetze als Actiengesellschaft verpflichtet wäre.

Nur fordere man von uns nicht, daß wir dem Plump genug unter- schobenen Wechselbalg einer ziel- und zwecklosen Oppositionspolitik als den legitimen Sprößling ruhiger Ueberlegung und reifen politischen Urtheils anerkennen. Wir gehen unseren eigenen Weg; denn wir stehen auf eigenen Füßen und sind nach oben wie nach unten gleich unabhängig. Wir heißen nicht Alles gut, was die Regierung thut, aber wir opponiren auch nicht gegen Alles, was sie nicht thut, weil es von der Regierung kommt. Wir wissen, daß die sächsische Nation unter dieser fortwährenden Opposition viel gelitten und nichts gewonnen hat und wir wissen, daß sie den Frieden haben will.

Denn so stark ihr Vertrauen auf die Weisheit „Adolf des Gern- großen“ sein möge, das Eine ist ihr klar, daß selbst ein so seltenes staats- männisches Genie, wie dieses, nicht im Stande ist, aus verschwindend kleinen Minoritäten imposante, Diktatur übende Majoritäten zu schaffen, auch wenn sie mit jener Dreistigkeit dem Minister-Präsidenten und der Parlaments-Majorität des ungarischen Staates gegenüberträte, die Herr Zay in seinen schändlichsten Stunden auszubringen stark genug ist.

Das Eine aber lasse sich der „Weise der sächsischen Nation“ heute für immer gesagt sein, daß er, solange Wahrsuchende, Begeisterter und politischer Tact in dem Reichthum seiner eigenartigen und wirklich neuen Staatskunst fehlen, wie viele Aenderer vor ihm bei gleichem Selbst- gefühl und höherem Talent, lautlos zum Deus ex machina werden, was wir bei unserer ausprophetischen Wagnisse für seine großen Verdienste um das sächsische Volk und die weitgehende Achtung vor seiner par- lamentarischen Größe doch unmöglich wünschen können.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Februar. — Sr. k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des ungarischen Ministers am allerhöchsten Hoflager dem bei der Klausenburger Finanzdirectoren angelegten Finanzrathe Wilhelm Sigerus, anlässlich dessen Verlegung in den Ruhestand, als Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen treuen und eifrigen Dienste das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens, — weiters dem Pöpylits des Hon.-Doboszar Comitats Dr. Kadiakus Gajzago, als Aner- kennung seiner in dieser Eigenschaft geleisteten vorzüglichen Dienste für sich und seine gelehrten Nachkommen den ungarischen Adel tadellos zu verleihe.

(Sitzung der Stadtcommunität.) In der gestrigen Sitzung wurden im Allgemeinen nur Gegenstände von minderer Bedeutung verhandelt und wir können uns damit begnügen, hervorzuheben, daß das Militär pro 1879 probeweise die Reparaturen in sämmtlichen Cajernen um den Betrag von 2200 fl. übernommen.

Der Hauptgegenstand war die Ueberlassung vom unteren Theil des Soldich an das Presbyterium zur Erbauung einer Kirche für 2000 Zu- hörer, wozu von der Stadtcommune auch 10.000 fl. für Baumaterialien in 3 Raten beigesteuert werden sollen. Die namentliche Abstimmung ergab das befriedigende Resultat, daß für diese 3000 fl. Geld genug in der Stadtkasse ist.

Das Widner'sche Stipendium wird an Frh. Schuller und Dr. Reich Frank vertheilt. Dem Personale des Franz Josephs-Spitals wird ein 25procentiger Theuerungsbetrag bewilligt.

(Jahresbericht des Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Vereines für 1878.) Aus dem uns eben zu- gehenden Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein eine Jahres- Einnahme von 5123 fl. 46 kr. hatte, welche im Entgegenhalte der Aus- gaben mit 5074 fl. 96 kr. einen Cassarest von 48 fl. 50 kr. ergibt.

Die Zahl der Vereins-Mitglieder betrug circa 450. Der Ausschuss erledigte die Vereins-Angelegenheiten in 13 Sitzungen. Erwähnenswerth ist das Gelingen der volkswirtschaftlichen Fach- section, welche auf die Beschaffung der volkswirtschaftlichen Fach- bis 1. Juni statt idealen Handels-, Gewerbe-, Producten-, Kauf- und Herausstellung durch die hierortigen Gemeindevorstände eintrah.

Die Anmeldungen haben bis zum 1. März zu geschloßen und liegen Herrn Professor Martin Schuller auf.

Die ordentliche General-Versammlung findet Sonntag den 9. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Vereins-Gebäude statt, in welcher die Stelle des Directors, Cassiers, Bibliothekars, Deconom und von 6 Ausschuss- Mitgliedern durch Wahl besetzt werden.

Außerdem stehen auf der Tagesordnung dieser Versammlung der Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung, Ertheilung des Absolutums für die 1877-er Rechnung, Rechnungs-Vorlage für 1878, Wahl der Rechnungs- prüfungs-Commission, Pränumerare pro 1879, Mittheilungen des Aus- schusses, betreffend die Subventionirung der Ausstellung, und endlich Anträge seitens der Mitglieder der General-Versammlung.

Das Wirken des Vereines läßt sich, seinen Vermögensstand und die Zahl seiner Mitglieder in Betracht gezogen, als ein erfreuliches und ge- deihliches bezeichnen und es gebührt namentlich dem Vereins-Secretär Prof.

Martin... wazeno... Seite 10... für sein... Wunq... der Bgt... und D... wurde... 10 Uhr... kaum 10... wurde... Dobol... L. 3. et... L. 3. et... jährt... und au... auch der... Doboszar... wort mel... sich in... Erklärung... war, erp... mittelheit... ergangt... von den... leiblichen... Militär... m. e. h... Dame gin... der Stuhl... Ate geäu... ganzen... keine Arb... Bald dar... einer get... mehr im... diesen zu... und Sop... dagewesen... an den b... der Soph... Zoen, o... wohl auf... den Mar... komische... sich das... wachte, d... der Was... früh am... patriotem... Als er... an jeinem... und am... klagen d... dürfte es... Doln j... zusammen... fallen, w... rüpfen vo... B... ordertend... und zwar... erstere la... Die... Epidemie... rufung... jene Div... der Epide... der Regie... aber bezü... faßen Be... Deunrubl... Durchfüh... Begonnen... Uat... seitens de... Natur un... besondere... famen Bo... zwaigen d... Epidemie... Zu... Ministerp... Was... gegen die... ferenzen?... die Regier... treten zu... dieselben... die; Mag... Deut; Plan... chens zu... wendigen... Was... Ausbreitun... plogenen... der unter... zur Argir... Welt... daß sie un... empfohlen... lassen kön... der Monar... männer u... die nötige... Und... alle ihre... Landes all... bringen?... Dat... tiquen uo...

Aus dem Amtsblatte.
Ereignisse.

Am 17. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte)
Eigenschaften des Alexander Racz in Torda. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 17. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte)
Eigenschaften des Juon Radv in Moischen. (Hermannstädter
Gerichtshof.)

Am 22. Februar Eigenschaften der Alex Nikita in Hüllpös.
(Schäßburger Bezirksgericht.)
Am 25. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte)
Eigenschaften des Moses Petre in Söviz. (Schäßburger Bezirksgericht.)
Am 25. Februar Eigenschaften des David Balogh'schen
Nachlasses in Abrudbánya. — am 21. Februar jene des Simon
Bertan in Ponorol. (Abrudbányaer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Nikolae Dumitru,
Ketteffs der gegen ihn von Juon Popa geflagten Geldforderung
den bestellten Vertreter Advoc. Friedrich Schneider bis 10. Fe-
bruar anzuweisen.

In der
Th. Steinhaussen'schen Verlagshandlung
in Hermannstadt
ist zu herabgesetzten Preisen zu haben:
Severth G., Cultur-historische Novellen
aus dem Siebenbürger Sachsenlande.
3 Bde., gr. 8., nur 2 fl. 50 Kr. statt 4 fl.

In der landwirtschaftlichen
Maschinen- und Reparatur-Werkstätte
des

Wenzel Hruschka in Karlsburg
sind mehrere Gattungen Kukurutzrebler, Pflanz-
mühlen, Eisenpflüge und andere ökonomische Ma-
schinen zu verkaufen. [69] 1-3
Reparaturen für Dampf-Dreschmaschinen, Lo-
comobilen, Dampfessel und alle anderen Arbeiten werden
zu den billigsten Preisen bestens ausgeführt.

Speditionen

nach allen Richtungen, Zustreibungen von und zur
Bahn, Verpackungen aller Art und Aus-
quartierungen besorgt billigt und prompt unter
persönlicher Leitung
Sigmund Felzer,
Comptoir: Kleiner Ring Nro. 2.

Wir empfehlen
als Bestes und Preiswürdigstes
Die Regenmäntel,
Wagendecken (Plachen), Bettelunterlagen, Zellstoffe
der k. k. pr. Fabrik
von M. J. Elsinger & Söhne
in Wien, Neubau, Zollergasse 2,
Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj-
Kriegsmarinens, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.
Solide Firmen als Vertreter erwünscht.
(301) 192

Stand der Boden-Creditanstalt in Hermannstadt
am 31. December 1878.

Table with 4 columns: Activa, Passiva, fl., fr.
Activa:
Verpflichtungen der Anteilhaber-Inhaber . . . 42000 —
Eigene Pfandbriefe . . . 27985 —
Effecten:
a) eigene . . . fl. 32588.58
b) des Garantiefonds . . . fl. 66437.50
Wechsel-Portefeuille . . . 99026 08
Hypothekendarlehen:
a) Pfandbriefe . . . 68555 56
b) Baar . . . 542188 13
Debitoren . . . 33737 24
Cassa . . . 2440 02 1/2
815932 03 1/2
Passiva:
Gründungs-Fond . . . fl. 60000 —
Pfandbrief-Sicherstellungs-Fond . . . 66929 78 1/2
Pfandbriefe im Umlaufe . . . 302000 —
Spareinlagen . . . 303492 17 1/2
Pfandbrief-Prämien-Reserve . . . 17073 71
Unterbundene Zinsen . . . 2224 —
Creditoren . . . 64212 24 1/2
815932 03 1/2

BISNAPATONER-CHINA-SYRUP
VON GRIMAULT & CO
APOTHEKER-PARIS
Sirope de Quinquina ferrugineux de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris.
Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Verbindungen bei Bruno Raabe, Baderstraße Nro. 1; Philipp
Röder, Wienstraße Nro. 15; — General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker;
in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kaufleute,
und bei den Apothekern W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher; in Schäßburg bei
J. B. Teutsch. [734] 10-18

Etabliert 1863. Nur bei ED. WITTE, Wien! 1863.
I., verlängerte Kärntnerstraße 59.
Komische Cotillon-Touren u. Orden,
sowie sämtliche
Ball-Artikel, Schmuck, Fächer etc.
Cotillon-Touren.
Ohne Beihilfe eines Tanzlehrers kann
Jedermann die schönsten und elegan-
testen Cotillonfiguren arrangiren.
Mäskel-Tour . . . fl. 1.20, 1.80
Fortuna-Tour . . . fl. 2, 3
Kometen-Tour (8 Paar) . . . fl. 1.50
Schneeballen-Tour (12 Paar) . . . fl. 2.20
Jokers-Tour, hochlegant . . . fl. 3.60
Zombola-Tour . . . fl. 2, 3, 4 bis fl. 6
Dombol-Tour . . . fl. 1
Humoristische Tour . . . fl. 1.80, 5.20
Käse-Tour . . . fl. 75
Fischfang-Tour . . . fl. 2.50
Pantoffel- und Däiten-Tour . . . fl. 2.50
Fisch- und Krebs-Tour . . . fl. 1.80
Wingel-Tour . . . fl. 2.50
Pflaumen-Tour, neu . . . fl. 1.80
Margareten-Tour . . . fl. 2
Componisten-Tour . . . fl. 3
Orakel von Delphi . . . fl. 13
Walz-Tour . . . fl. 1.60
Musikalische Tour, fein . . . fl. 2.50 u. fl. 4.50
Schiff-Tour . . . fl. 3.60
Humoristische Affen-Tour . . . fl. 3.60
Hörner-Tour, humoristisch . . . fl. 3.50
Panorama-Tour . . . fl. 2.20
Dombol-Tour . . . fl. 2.50
(Kittler-)Schüler-Tour . . . fl. 1.25
Perle-Tour und Rosen-Tour . . . fl. 7.20
Großvater-Tour . . . fl. 3
Kateren- u. Honschüssel-Tour . . . fl. 3.80
Rehräder-Tour . . . fl. 5
Lanternen-Tour, fein . . . fl. 3.50
Blumenbüschel-Tour, zart . . . fl. 4
Gold- u. Silber-Tour . . . fl. 1.50, 2.50
Außerdem noch viele andere
Touren bis zu fl. 15.
Cotillon-Knallbonbons,
12 Stück, fein enveloppiert:
mit Maskenmützen fr. 75, fl. 1,
1.50, 2, 2.50;
mit Thierköpfen fl. 1.50, 2, 2.50;
mit ganzen Masken-Costüms
fl. 6, 9, 12.
Cotillon-Sträusschen,
erleben die feinsten Blumen vollständig-
50 Stück fl. 4.50, 5, 7.50, 10,
fl. 12.50.
Nur bei ED. WITTE!
Wien, Stadt, verlängerte Kärntnerstraße 59, Ecke der Giselstraße.
Telegramm-Adresse: Witte, Wien, Kärntnerstraße.
Verkauft per Nachnahme. — Vereine und Wiederverkäufer Vorzugswelche. [38] 3-6

Schmuck
für Herren und Damen.
Garantirter Neugold-Schmuck,
welcher die Goldfarbe nie verliert, und sind die Façons so elegant und stets modern ausgeführt, daß dieselben selbst von
Goldarbeitern als Modelle benutzt werden; trotzdem ist der Preis so gering, daß Jedermann staunen muß. Der Schmuck
ist je nachdem es die Façon erfordert, auch mit künstlich imitierten Edelsteinen, oder mit echten Karneen, Korallen etc. etc.
besetzt, so daß selbst der Fachmann leicht getäuscht werden kann.
Wundervoll ist der Elfenbeinschmuck
und demnach sehr der Preis zu der reizend künstlichen Ausführung nicht
im Verhältnisse.
1 Broche oder ein Paar Ohrgehänge fl. 1.80, 2.50, 3,
3.50, 4.50
1 ganze Garnitur Broche und Ohrgehänge, fl. 4, 5, 6, 8,
Medaillon per Stück fl. 1.80, 2.50, 3.50,
Kette per St. fl. 80, fl. 1.20, 1.80
In Wien ausgeführt, ebenfalls künstliche Arbeit:
1 Broche oder ein Paar Ohrgehänge fl. 1, 50, 80, fl. 1
1 Garnitur Broche und Ohrgehänge fl. 1, 1.50, 2
1 Bracelet fl. 1.50, 2, 2.50
Schwarzer Schmuck aus Jet, Kaut-
schuk oder Kohle.
1 Broche à fr. 20, 30, 40, 50, 80
1 Paar Ohrgehänge fr. 30, 50, 80
1 Garn. Broche u. Ohrgehänge fr. 40, 60, 80, fl. 1, 1.50
1 Kette fr. 20, 40, 60
Damas-Broche Colliers, sehr modern à fl. 1, 1.50
1 Bracelet 1 Stück fr. 30, 40, 50, 80
Der ewig duftende Schmuck
behält immer einen angenehmen Wohlgeruch.
1 Garnitur Broche und Ohrgehänge fl. 1, 1.20, 1.50
1 Collier mit reichem Schmuck fr. 50, 80, fl. 1
1 Armband fr. 30, 40, 50
PARIS 1878.
Blumen-Schmuck für Abend-Toiletten.
Man muß sehen, um zu glauben, daß es möglich ist, in Her-
cellain derartig die Natur zu copiren, nicht allein die zarten Blüthen
der Farben, sondern die Natur selbst in's kleinste Detail nachzubilden,
sonst hätte man die Natur nicht imitirt, sondern nur die Natur nachge-
ahmt. Wenn dieser Schmuck mit dem dazu passenden
Schmuck versehen, ist die natürliche Blüthe vollkommen erreicht.
1 Garnitur Broche und Ohrgehänge fl. 2, 3
1 Collier mit reichem Schmuck fl. 1.20, 1.50
1 Armband fr. 50, 80
Schmuck aus Opalperlmutter,
eine Tour, immer schön.
1 Garnitur Broche und Ohrgehänge fl. 1.50, 2, 2.50
1 Gürtelschleife fl. 1.20, 1.50, 2.50
1 Medaillon fr. 50, 80, fl. 1
1 Aufstecknadel fl. 1.60, 2, 2.50
Unter Granaten-Schmuck, in feinsten Ausführung echte
Perlen, 1 Broche fl. 2, 3, 4, 5, 1 Paar Ohrgehänge fl. 2, 3,
4, 5, Ganze Garnituren fl. 4, 5, 8, 10, Aufstecknadel à fl. 2.50, fl. 4,
fl. 5, Bracelet fl. 8, 10, 12, Ring à St. fl. 1, 1.50, 2, Garnituren
Schmuck fl. 1, 80, 80, fl. 1, Manschetten-Schmuck 1 Paar fl. 2, 3, 4
Schmuck echt, gebildet Korallen fl. 10, 15
Aufstecknadeln, gebildet Korallen fl. 2, 2.50, 3
1 Schürze je nach Größe fr. 25, 45, 65
Eine enorme Auswahl wie kaum eine zweite zu finden ist, von stets modernen und neuen Schmuck-Artikeln.
Reparaturen
jeder Art, insbesondere in Schmuck, echt und Imitation werden übernommen und prompt ausgeführt.
Preis-Cataloge, reich illustriert, enthaltend viele tausend Artikel für Luxus und Hausbedarf, erhält Jedermann auf
Verlangen gratis und franco.
Adresse: Das grosse Magazin „zum Liebling“,
Wien, Nr. 26 Praterstrasse Nr. 26.
2-12 [867]

Salon-Hemden,
ausgezeichnet mit Medaillen für vorzüglich passenden
Schmuck, per Stück fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4 etc. empfiehlt
Josef Gregorig,
WIEN, Mariahilferstraße 74B.
Unirrite Preis-Courante gratis und franco. [872] 13-20

Spitzwegerich-
Brust-Bonbons
zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten,
Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstärkung.
Die unschätzbare Pflanze, welche die
Natur zum Wohl und Heile der leidenden
Menschheit hervorbringt, schenkt das
heute unangenehme Geleimhust in sich, der
entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes
und des Rachenraumes ebenbürtig schnell
als wirksam Einwirkung zu geben und
durch die Heilung der betroffenen re-
sultanten Organe möglichst rasch zu besänftigen.
Da wir bei unserem Fabrikate für reine
Mischung von Zucker und
Spitzwegerich garantiren,
biten wir um besondere
Beachtung unserer be-
sonders reichhaltigen
Schmuck- und Unter-
schmuck am Garten, so nur dann dasselbe echt ist.
Victor Schmidt & Söhne,
K. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Altegasse 48.
Depôt in Hermannstadt bei Herrn Apotheker
Carl Müller. [787] 22-25